

Die Syntax des Mittelwortes: Läßt sich die Kategorisierung der Partizipien einzelsprachlich rechtfertigen?

1 Zur Kategorisierung der Partizipien

Im Kontinuum der Wortarten, das zwischen den Polen Nomen oder Substantiv einerseits und Verb andererseits aufgespannt wird, findet das Partizip auf problemlose Weise seinen Platz. Langacker (1982; 1987) etwa rekonstruiert Substantivbedeutungen als kognitive Entitäten, die als abgegrenzte (count nouns) oder nicht abgegrenzte (mass nouns) Bereiche entlang bestimmter Dimensionen gegeben sind. Verben andererseits setzen Substantivbedeutungen zueinander in Beziehungen, die zeitlichen Veränderungen unterliegen, d.h. Verbbedeutungen sind relational und prozessual. Infinite Verbformen werden auf der Basis des Verbalen differenziert, wobei die Infinitive natürlich den Verbkonzepten am nächsten stehen. Für die Partizipien ergibt sich eine Unterscheidung mehrerer Typen, beispielsweise den der statischen Relation ('Resultativ') und den der Veränderung ohne Dynamik ('Passiv').

Auch unter ausdrücklicher Berücksichtigung des Deutschen sind verschiedene Vorschläge zur Gliederung des Nomen-Verb-Kontinuums erarbeitet worden. So macht Leiss (1992 : 129ff.) unter Integration der Keenan/Comrieschen Belebtheitshierarchie die Notwendigkeit eines Referenzgefälles im Satz (Subjekt = Nomen = enge Referenz, Prädikat = Verb = weite Referenz) zum alles strukturierenden Gesichtspunkt. In einer Arbeit über die Typologie der Prädikatklassen des Deutschen nimmt Lehmann (1992) im Anschluß an Givón (1979; 1984) den Parameter Zeitstabilität von Konzepten als grundlegend für die Ordnung im Substantiv-Verb-Kontinuum an. Substantive sind konzeptuell maximal zeitstabil, sie sind nicht relational und dienen zum Referieren. Verbkonzepte sind entsprechend minimal zeitstabil, relational und dienen der Prädikation. Adjektive liegen, sofern sie in einer Sprache vorhanden sind, dazwischen mit der Grundfunktion Attribution. Was unter 'Attribution' zu verstehen sei, ist dabei von vornherein weniger einheitlich und semantisch transparent als bei den polaren Begriffen Referenz und Prädikation. Wenn man also von Adjektiven als Eigenschaftstermen spricht, ist dies in einer

Prototypensemantik des Substantiv-Verb-Kontinuums einfach explizierbar, wenn man von Attribution spricht, ist dies semantisch nicht einheitlich explizierbar, sondern viel eher syntaktisch.

Mit einer ähnlichen Grundbegrifflichkeit wie bei Lehmann ist der Bereich des Kontinuums, der zwischen Adjektiv und Verb liegt, jetzt im Hinblick auf die Partizipien des Deutschen von Barbara Lenz untersucht worden (Lenz 1993). Lenz expliziert dazu einen Prototyp Adjektiv und ordnet die Partizipien nach dem primären Kriterium Zeitstabilität zwischen den Adjektiven und den Verben an. Dabei werden auf der Seite des Adjektivs auch morphosyntaktische Kriterien als Indikatoren herangezogen, beispielsweise die Präfigierbarkeit mit *un-* (nur bei Adjektiven möglich) oder die Kombinierbarkeit mit einer *von*-Phrase wie im Passiv (nur bei Verben möglich). Im verbalen Bereich selbst wird weiter nach Aktionsarten differenziert, so daß die Position, die sich für ein direkt auf einen Verbstamm beziehbares Partizip im Kontinuum ergibt, letztlich vom Grad der Verbalität des Verbs abhängt.

Lenz' Untersuchung beschäftigt sich in erster Linie mit der Frage, unter welchen Bedingungen ein Partizip eher als adjektivisch oder eher als verbal anzusehen sei. Zur Klärung dieser Frage werden formale *und* funktionale Gesichtspunkte berücksichtigt. Das Verbale selbst wird jedoch, wie gesagt, vornehmlich nach semantischen Kriterien differenziert.

Die Abgrenzung der adjektivischen von den verbalen Partizipien soll uns im folgenden nicht weiter beschäftigen, jedenfalls nicht, soweit es sich bei den adjektivischen um lexikalisierte Einheiten handelt. In der Literatur sind immer wieder Kriterienkataloge für solche Abgrenzungen formuliert worden. Beispielsweise findet sich bei Weber (1971 : 170ff.) eine Liste mit hinreichenden Bedingungen für den adjektivischen Status partizipialer Formen, aus der ersichtlich wird, auf wie vielfältige und verschlungene Weise Adjektive mit partizipialer Form durch Analogie- und Rückbildung, Isolierung und Metaphorisierung entstehen (*eine so geartete Meinung, das am Ufer gelegene Haus, ein begabtes Mädchen, eine erfahrene Lehrerin, die angemessene Antwort, eine entfernte Gegend, die berühmten Sänger, das ungenierte Betragen* usw.). Aber soll man Ausdrücke dieser Art als Partizipien bezeichnen? Mit Mittelwort oder Partizip kann traditionell einerseits gemeint sein, daß Ausdrücke bestimmter Art (z.B. Formen aus *ge+Verbstamm+en*) sowohl Adjektiv als auch Verbform sein können. Mit Partizip kann aber auch darauf Bezug genommen werden, daß Formen dieser Art, die eindeutig nicht als Adjektive lexikalisiert und also in einem regelhaften Form- *und* Bedeutungsverhältnis zu einem Verbstamm stehen, dem Verhalten von Adjektiven mehr oder weniger nahe kommen. Nur für Formen dieser Art soll im folgen-

den der Terminus Partizip verwendet werden. Alle als Adjektive lexikalisierten Formen sind danach nicht als Partizipien, sondern als Adjektive zu bezeichnen, und zwar als partizipiale Adjektive.

Entstehung und Verhalten der partizipialen Adjektive gehören nicht zum Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Diese beschäftigt sich allein mit den Partizipien im engeren Sinne. Es geht um das syntaktische Verhalten des Partizip 2 im Deutschen. Das im syntaktischen Verhalten wesentlich einheitlichere Partizip 1 (Bungarten 1976) wird nur gelegentlich und zur Stützung von verallgemeinernden Aussagen mitbetrachtet. Von Interesse ist, ob man mit einem semasiologischen Ansatz und unter Beschränkung auf die Einzelsprache zu einer aussagekräftigen Einordnung der Partizipien im Adjektiv-Verb-Kontinuum kommen kann. Das Anliegen der Arbeit ist ausschließlich syntaktischer Art. Wird das Syntaktische in den oben genannten onomasiologisch und typologisch-universalistisch ausgerichteten Studien als symptomhaft für die Funktion der Partizipien angesehen (so z.B. explizit Langacker 1987 : 78), so geht es hier um die Formmittel, die das Deutsche verwendet, und ihre Charakterisierung als eher verbal oder eher nominal. Der Rückbezug auf das Funktionale wird immer wieder thematisiert, er bleibt aber schon aus Raumgründen kursorisch und kann in den Einzelheiten nicht gerechtfertigt werden.

Ein Ansatzpunkt zur syntaktischen Kategorisierung der Partizipien findet sich in Zimmermann (1988). In Erweiterung des in der X-bar-Syntax üblichen Kategorienaufbaus aus $\pm N$ und $\pm V$, mit dem formal an die Idee des Substantiv-Verb-Kontinuums angeknüpft und eine Unterscheidung der vier lexikalischen Hauptklassen Substantiv, Adjektiv, Präposition und Verb vorgenommen wird (für die Partizipien des Deutschen z.B. Toman 1986; Wunderlich 1987), setzt Zimmermann als syntaktische Merkmale zusätzlich $\pm A$ und $\pm Adv$ an. Sie unterscheidet damit insgesamt 16 Klassen von einfachen syntaktischen Einheiten, von denen acht im hier interessierenden Bereich von Verb und Adjektiv liegen (1).

(1) Verb-Adjektiv-Kontinuum nach Zimmermann (1988)

V	+	+	+	+	+	+	+	-	-
N	-	+	+	-	-	-	+	+	+
A	-	-	-	-	+	+	+	+	+
Adv	-	-	+	+	-	+	-	+	+
	1	2	3	4	5	6	7	8	9

Der wiedergegebene Bereich umfaßt alle und nur die als +V markierten Einheiten. Position 1 nimmt die finiten Verben auf, 2 die reinen Infinitive, 3

die *zu*-Infinitive als Prädikate, 4 die Partizipien in analytischen Verbformen, 5 die attributiven Partizipien, 6 die Partizipien als prädikatives Attribut, 7 die attributiven Adjektive, 8 die Adjektive als prädikatives Attribut, 9 die adjektivisch flektierenden Substantive und 10 das prädikative und adverbiale Adjektiv. Die Positionen oberhalb von 8 gelten nicht mehr als verbal. Zu ihnen gehören beispielsweise noch das auf das Attribut beschränkte Adjektiv (Position 12) und das Adverb (13).

Besonderer Beachtung bedürfen die Positionen 5 und 7. Das attributive Partizip gilt als verbaler als das prädikative, und dasselbe gilt für die Adjektive. Die Begründung dafür ist, daß die Attributphrase bis auf das Subjekt alle "Konstituenten von Sätzen" enthalte (289). Entscheidend ist also das Rektionsverhalten. Andererseits wird auch das Flexionsverhalten als Kriterium herangezogen. Adverbien sind nicht flektierbar und liegen deshalb zwischen dem nominalen und dem verbalen Pol. Nichtflektierbarkeit führt hier zum Merkmal +Adv. Damit wird deutlich, daß mit syntaktischen Kriterien gearbeitet wird, die inkommensurabel sind. Es bleibt ungeklärt, wie etwa Flektierbarkeit und Rektionsverhalten Kriterien in einem einzigen syntaktischen Kontinuum sein können. Wir werden deshalb versuchen, das syntaktische Verhalten der Partizipien mit Hilfe mehrerer, in sich weniger heterogener Parameter zu beschreiben. Unterschieden werden Formbildung (Flexionsverhalten, Abschnitt 2), Rektion (Abschnitt 3) und lokale Regiertheit (Abschnitt 4, dort auch Hinweise auf weitere mögliche Parameter).

Um zu verdeutlichen, welchen Zweck die Ausführungen verfolgen, ist zum syntaktischen Status der in Tabelle 1 vorkommenden Entitäten folgendes zu bemerken. Die Hauptkategorien V, N, A und Adv haben als kategoriale Prototypen zu gelten, deren Eigenschaften je nach Aufgabe der syntaktischen Theorie entweder universell oder – wie im gegebenen Fall – für eine Einzelsprache expliziert werden können. Die Positionen, die mit Hilfe der kategorialen Merkmale definiert sind, hat man als Feinkategorisierung zu verstehen, die Kategoriales und Funktionales mischt. Das attributive Adjektiv etwa ist mit +A und +V markiert (Position 7). Das prädikative Adjektiv ist ebenfalls +A, aber es ist gleichzeitig -V (Position 10). Damit ist der traditionelle Grundsatz aufgegeben, den Unterschied zwischen syntaktischen Kategorien und syntaktischen Funktionen allein mit Hilfe des Begriffes der syntaktischen Struktur zu explizieren. Es handelt sich um nichts anderes als die Übernahme von struktureller Funktion in das Lexikon.

Ein Vorgehen dieser Art ist höchst problematisch, für den speziellen Zweck der vorliegenden Arbeit ist es jedoch sinnvoll. Es geht uns um das syntaktische Verhalten der Partizipien in ihren wichtigsten syntaktischen

Funktionen. Für jede dieser Funktionen wird entsprechend den unterschiedlichen syntaktischen Parametern gefragt, welche Eigenschaften ein Partizip hat. Das Ganze führt zunächst nicht zu einer Subkategorisierung der Partizipien, sondern lediglich zu einer übersichtlichen Beschreibung ihres Verhaltens im Nomen-Verb-Kontinuum. Es handelt sich um den Versuch, einige in der Literatur immer wieder genannte Ordnungsgesichtspunkte im Ansatz zu systematisieren. Der Versuch ist erfolgreich, wenn er zum Verständnis traditioneller Termini wie Partizip, Mittelwort und Zwischenwort beiträgt.

Das Verfahren kann nur im Ansatz dargestellt werden. Selbst bei Beschränkung auf wenige Konstruktionen und wenige Verbtypen kommt dabei die halbe deutsche Syntax ins Spiel. Wir bemühen uns darum, jeweils klar zu sagen, welche Eigenschaften wir als charakteristisch für einen syntaktischen Prototyp ansehen, ins Detail gehende Begründungen sind aber weder möglich noch sind sie für den Zweck der Arbeit notwendig.

2 Formbildung

In diesem Abschnitt geht es um die Formbildung der einfachen syntaktischen Einheiten (Wortformen). Unter dem Gesichtspunkt einer Ordnung im Nomen-Verb-Kontinuum schlagen wir eine Klassifikation nach Prototypen innerhalb der syntaktischen Hauptklassen entsprechend (2) vor. Das Kontinuum wird aufgespannt zwischen den Pronomina einerseits und den finiten Verben andererseits.

(2) Formbildung

PRON	SUB	ADJATTR	ADJPR	VERBINF	VERBFIN
Num, Ps	Num	Det	unfl	Stat	Num, Ps
Gen, Kas	Kas				Temp, Mod
1	2	3	4	5	6

Für die Etablierung der Reihe in (2) sind allein morphosyntaktische Gesichtspunkte ausschlaggebend. Dabei ergibt sich – immer unter Beschränkung auf das Deutsche – als wichtigste Abweichung von den meist aufgestellten Kategorienreihen, daß Position 1 nicht von den Substantiven, sondern von den Pronomina besetzt ist. Als Prototypen gelten dabei die Demonstrativa *der* und *dieser*. Soll auch die Formbildung in Hinsicht auf Person ins Spiel

kommen, so sind die Personalia und vor allem die Possessiva (*meiner*) zu berücksichtigen.

Die pronominale Flexion erreicht innerhalb der nominalen Wortklassen des Deutschen die höchste Formdifferenzierung. Gleichzeitig weist die pronominale Formbildung die höchste Unabhängigkeit von der Formbildung der anderen nominalen Klassen auf. Nur sie kommt deshalb als Prototyp nominaler Formbildung in Frage. Auch das Substantiv weist seine eigene Formbildung mit der nur innerhalb dieser Kategorie erklärbaren Differenzierung in Flexionstypen auf, und bezüglich Genus gibt es eindeutig eine Abhängigkeit der Pronomina (adsubstantivisch 'Artikel') von den Substantiven. Andererseits ist es ein Gemeinplatz in der Grammatikographie des Deutschen, daß bezüglich Kasus- und Numerusflexion eine Funktionsteilung zwischen Pronomina und Substantiven besteht. Nicht nur Einzelercheinungen wie die konsequente Pluralmarkierung bei den Feminina werden so erklärt. Eine als kategorial einzustufende Formdifferenzierung betrifft vielmehr beim Substantiv insgesamt nur den Numerus. Was etwa Köpcke (1993) 'Schemata' nennt, gibt es für die Signalisierung einer Numerus-, nicht aber irgendeiner Kasus-kategorie.

Das Formverhältnis von Pronomen und Substantiv ist einer ersten funktionalen Deutung zugänglich, wenn man ein Pronomen als einen Ausdruck ansieht, der als Prototyp die syntaktischen Positionen besetzt, die auch eine Nominalgruppe besetzen kann (Eisenberg 1989 : 185ff.). Im einfachsten Fall fungiert das Pronomen als Satzglied und wird zum Referieren verwendet. Der funktionale Grundkontrast von Referenz und Prädikation besteht nicht allgemein zwischen Substantiv und finitem Verb, sondern zwischen Pronomen und finitem Verb (*Der schwitzt; Dies gefällt ihr*). Und bei Phrasen aus Artikel und Appellativum, dem Prototyp des Substantivs, steht das Substantiv beim Artikel und nicht etwa der Artikel beim Substantiv. Dies ist der funktionale Hintergrund einer Deutung von Nominalgruppen als Determiner-Phrasen mit einem Artikel als funktionalem Kopf. Der Determiner gilt als funktionaler Kopf vor allem deshalb, weil diese Position innerhalb der Phrase nur einmal, aber obligatorisch besetzt wird (z.B. Haider 1992 : 307ff.): Ohne Artikel kann nicht referiert werden, hängt das Substantiv als lexikalischer Kern der Phrase sozusagen in der Luft.

Noch stärker abhängig und in diesem Sinne weniger nominal ist die Formbildung beim Adjektiv. Das Adjektiv weist zwar im Flexionsparadigma kein wesentlich geringeres Forminventar auf als das Pronomen, dieses Forminventar wird aber nicht in erster Linie über die syntaktische Funktion der Nominalgruppe distribuiert, sondern ergibt sich aus deren interner Struktur.

Abgesehen von Feinheiten sind dabei zwei Gesichtspunkte ausschlaggebend. Einmal richtet sich die Form des Adjektivs danach, ob ein funktionaler Kopf neben dem Adjektiv vorhanden ist und ob er im gegebenen Falle stark oder schwach flektiert. Zweitens richtet sich die Form des Adjektivs danach, ob der Artikel eine durchgängige Genusdifferenzierung aufweist oder nicht. Differenziert der Artikel das Genus, so endet das Adjektiv auf *e* (Nom, Akk Sg., z.B. *der gute Wein*), sonst auf *en* (Gen, Dat Sg und Pl, *dem guten Wein*, Wiese 1992). Einem Vorschlag von Darski (1979) folgend unterscheiden wir bei der Adjektivflexion zusammenfassend die Kategorien determinierend und indeterminierend.

Die Stellung des Adjektivs zwischen dem nominalen und dem verbalen Bereich läßt sich im Deutschen auch gut am Nebeneinander von flektierten Formen und der paradigmatisch nicht integrierten Kurzform festmachen. Die prädikativ und adverbial verwendete Kurzform ist in dieser Hinsicht den infiniten Verbformen gleichzustellen. Infinita sind im jeweiligen Teilparadigma periphrastischer Verbformen unveränderlich, das Partizip im Passiv, der reine Infinitiv im Futur, der *zu*-Infinitiv als modaler Infinitiv usw. Die Flexion spielt sich vollständig am Hilfsverb ab, genau so wie beim prädikativen Adjektiv an der Kopula.

Die adverbiale Verwendung des Adjektivs wird in (2) nicht als eigenständige Konstruktion ausgewiesen. Dafür gibt es zahlreiche Gründe, von denen nur genannt seien: (a) Die Konstruktion kann als derselbe Grundtyp wie die prädikative Verwendung angesehen werden (Plank 1985); (b) es ist sehr schwierig, einen Typ des adverbialen Adjektivs als Prototyp auszuzeichnen (verbbezogen, subjektbezogen, objektbezogen?); (c) die Partizipialgruppe, die als nächstverwandte Konstruktion in Frage kommt, verhält sich in vieler Hinsicht nicht wie das adverbiale Adjektiv. Sie ist eher parenthetisch als adverbial, sie ist semantisch beschränkt auf Typen wie die Pertinenzrelation (*Die Hände ausgestreckt eilte er ihr entgegen*, vgl. Hocke 1987) oder den metakommunikativen Kommentar (*Von außen gesehen versteht man das sofort*, vgl. Rath 1971), sie ist im Gegensatz zum adverbialen Adjektiv rektionsmäßig bis auf das Subjekt gesättigt und sie ist schließlich fast immer auf ein Nominal bezogen. Da darüber hinaus vieles dafür spricht, daß die Partizipialgruppe eine eher randständige Konstruktion ist (dazu auch Ehrhard in diesem Band), berücksichtigen wir sie wie das adverbiale Adjektiv in den weiteren Überlegungen nicht.

Zu den infiniten Verbformen (Position 5) gehören der reine Infinitiv (*lesen*), der *zu*-Infinitiv (*zu lesen*) und das Partizip (*gelesen*). Alle Formen sind unflektiert und kommen in periphrastischen Verbformen vor. Wie weit

der Begriff 'periphrastische Verbform' für das Deutsche zu fassen ist, bleibt offen. Auf jeden Fall dazuzurechnen sind aber *hat gelesen, wird gelesen, ist gelesen, ist zu lesen* und *wird lesen*, bei Verben mit *bekommen*-Passiv auch die Fügung *bekommt geholfen*.

Ordnet man die infiniten Verbformen mit Gunnar Bech (1983) nach deren Status, so bilden sie eine Reihe, die "in mancherlei Hinsicht mit der Kasus-kategorie verwandt ist" (Bech 1983 : 15). Damit liegen die Formen des Supinums mit *lesen* (1. Status), *zu lesen* (2. Status) und *gelesen* (3. Status) am Rande einer Flexionsreihe. Um Flexion handelt es sich freilich nicht. Zwar ist bei den infiniten Verbformen mit der hohen Regelmäßigkeit der Formbildung ein Kriterium für Flexion erfüllt, und es ist vor allem festgestellt, daß es sich nicht um Derivation im üblichen Sinne handelt (Plank 1981 : 8ff.). Andererseits fehlt den Formen des Supinums auch bei dem weitesten Begriff von Formvarianz die interne Struktur eines Paradigmas (Plank 1991). Die Reihenbildung von Bech beruht ja auch auf einem syntaktischen Kriterium, nämlich der Regiertheit (Abschnitt 4). Daß es intern erhebliche Probleme mit der Reihenbildung gibt, hat Bech ausführlich diskutiert. Die in der Typologie verbreitete Explikation, ein Partizip sei ein "verbderived adjective within a verbal paradigm" (Haspelmath 1993) trägt so nicht.

Als Gruppe von Formen finden die Infinita auf natürliche Weise einen Platz im Nomen-Verb-Kontinuum. Will man einen Unterschied zwischen Partizip 1 und Partizip 2 auf Grundlage des bisher Gesagten machen, so ist das Partizip 2 jedenfalls verbaler als das Partizip 1, schon weil ersteres nicht in periphrastischen Verbformen vorkommt. Für das Partizip 1 dürfte die Kurzform insgesamt gegenüber der flektierten Form eine untergeordnete Rolle spielen.

3 Rektion

Unter Rektion wird hier ganz allgemein die Formdeterminiertheit einer Klasse syntaktischer Einheiten durch Elemente einer anderen, mit ihr kookkurrierenden Klasse von Einheiten verstanden (Eisenberg 1989 : 52ff.). Für die in (2) oben verwendeten Klassen schlagen wir im Nomen-Verb-Kontinuum die Anordnung in (3) vor.

(3) Rektion

PRON	SUBST	ADJPR	ADJATTR	VERBFIN	VERBINF
keine	attr	subj	obl	subj	obj
		obl		obj	obl
				obl	
1	2	3	4	5	6

Die Ordnung in (3) weicht sowohl von der in (2) als auch von den in der Literatur meist vorgeschlagenen Ordnungen ab. Bevor darauf eingegangen wird, zunächst einige Erläuterungen zum Schema selbst.

In seiner prototypischen Verwendung als Satzglied hat das Pronomen keine Rektionseigenschaften, es steht als referierender Ausdruck für sich. Im Kernbereich der Substantive nehmen wir einheitliche Rektionseigenschaften an: Alle Substantive regieren die unmarkierten Formen des Attributs (adjektivisches, genitivisches, präpositionales Attribut und Relativsatz). Alle rechts vom Substantiv stehenden Rektionsmuster beziehen sich auf Satzgliedfunktionen. Unterschieden werden Subjekt (subj), direktes Objekt (obj) und obliques Objekt (obl). Gemeint sind rein syntaktische Funktionen. Für das Subjekt wird insbesondere formale Abstimmung auf das Finitum unterstellt, für das direkte Objekt Konversion im *werden*-Passiv. Alle verbalen Ergänzungen, die nicht Subjekt oder direktes Objekt sind, heißen im Anschluß an die Redeweise in Bierwisch (1967) *oblique*. Zu den *Obliquen* gehören insbesondere die indirekten und die präpositionalen Objekte. Mit Position 5 ist daher ein Verb gemeint, das ein Subjekt, ein direktes und ein obliques Objekt regieren kann, also die normalen ein-, zwei- und dreistelligen Vollverben mit den Rektionsmustern des Aktivs. In Position 6 sind die *zu*-Infinitive angesiedelt, die in Komplement- sowie Adverbialposition bis auf das Subjekt dieselben Rektionsmuster wie die *Finita* aufweisen.

Einer besonderen Rechtfertigung bedarf die Anordnung von 3 und 4 sowie 5 und 6. Das attributive Adjektiv ist danach verbaler als das prädikative, der Infinitiv verbaler als das Finitum. Es ist daran zu erinnern, daß dabei nicht Verbalität allgemein gemeint ist, sondern Verbalität in Hinsicht auf Rektion. Was aber Rektion betrifft, so bindet der Infinitiv wie das attributive Adjektiv alle Komplemente mit Ausnahme des Subjekts, also diejenigen Komplemente, die meist innerhalb einer Verbalphrase angesiedelt werden, die Träger sog. interner Argumente sind und die bei der Entwicklung des Valenzkonzepts durch Tesnière die entscheidende Rolle gespielt haben. Das attributive Adjektiv

hat gegenüber dem prädikativen im Deutschen als unmarkiert zu gelten, schon weil es eine klare Asymmetrie in Hinsicht auf die Distribution gibt. Großen Klassen nur attributiv verwendbarer Adjektive stehen lediglich einzelne Einheiten gegenüber, die nur prädikativ stehen können.

Bezüglich des Rektionsverhaltens gibt es einen interessanten Unterschied zwischen Attributivum und Infinitiv. Es ist nicht so, wie wir z.B. bei Zimmermann (1988) (vgl. Abschnitt 1) lesen, daß sich beim Attributivum alle Verbkomplemente finden. Schon Weber (1971 : 151) stellt klar, daß beim attributiven Adjektiv keine Satz- und Infinitivkomplemente stehen können. Das ist eine erhebliche Einschränkung. Sie betrifft aber gerade nicht die Rektionseigenschaften des Adjektivs, sondern sie ist topologisch bedingt. Satzkomplemente müssen ausgeklammert werden, d.h. sie können nicht links, sondern müßten rechts vom Adjektiv und damit zwischen Adjektiv und Kernsubstantiv stehen. Diese Position ist nicht besetzbar, und damit findet sich für die Satzkomplemente überhaupt keine mögliche Position innerhalb der Nominalgruppe. Was das Rektionsverhalten betrifft, ist man daher sehr wohl berechtigt, den Infinitiv und das Attributivum als im wesentlichen gleich zu behandeln.

Das Finitum ist rektionsmäßig auch insofern weniger verbal als der Infinitiv, als es mit Person und Numerus sozusagen Subjektkategorien enthält. Im Deutschen führt das formal zur Korrespondenz mit dem Subjekt und nur unter besonderen Bedingungen zum Fehlen des Subjekts, in sog. Pro-Drop-Sprachen dagegen ist das pronominale Subjekt mit dem Finitum gegeben, und insofern ist ein wesentlicher Aspekt des Nomen-Verb-Kontinuums aufgehoben (Stechow/Sternefeld 1988 : 286ff.).

Zur Systematisierung der Partizipien auf der Grundlage von Schema (3) gehen wir nun so vor, daß wir sechs Verbklassen unterscheiden, die es erlauben, die wichtigsten Charakteristika des Rektionsverhaltens der Partizipien darzustellen. Es handelt sich um Verbklassen, die so oder in ähnlicher Weise etwa in Arbeiten zum sog. Ergativparameter oder zur Systematik der Zuordnung von semantischen Rollen zu syntaktischen Funktionen immer wieder vorkommen (z.B. Grewendorf 1989; Büring 1991). Für jede der sechs Verbklassen werden die Hauptverwendungsweisen des Partizips 2 mit ihren Rektionsmustern angegeben.

Für die Darstellung genügt es dabei nicht, die Rektionsmuster rein oberflächensyntaktisch als Bindung von Nominalkasus und Präpositionalgruppen zu erfassen. Wie schon in Schema (3) bei Begriffen wie obj als 'direktes Objekt' ist die Funktionalität der Komplemente genauer zu kennzeichnen. Das geschieht durch Unterscheidung von einfachen Komplementfunktionen (subj, obj, obl) und sekundären Komplementfunktionen (subjs, objjs, obljs). Eine

sekundäre Komplementfunktion ist jede solche Funktion, die sich durch Diathesebildung ergibt. So ist das Subjekt im Passiv ein *subjs*, gleichgültig ob es im Aktiv einem *obj* (*werden*-Passiv) oder einem *obl* (*bekommen*-Passiv) entspricht. Als sekundärer Obliquus wird insbesondere die *von*-Phrase des Passivs gekennzeichnet. Das Partizip im Perf Akt eines dreistelligen Verbs hat also das Muster *subj/obj/obl* (*Sie hat ihm die Urkunde überreicht*). Im *werden*-Passiv hat es das Muster *subjs/obl/obls* (*Die Urkunde wird ihm von ihr überreicht*) und im *bekommen*-Passiv schließlich *subjs/obj/obls* (*Er hat die Urkunde von ihr überreicht bekommen*).

Man erfaßt auf diese Weise einige der zentralen Eigenschaften verbalen Diatheseverhaltens, die geeignet sind, die Prototypik der Kategorie Verb zu beschreiben. Gilt als ein (oder sogar der) Prototyp für das Deutsche das transitive Verb und bindet man einen Transivitätsgradienten an die Fähigkeit zur Diathesebildung, so kann bei unserem noch recht groben Verfahren mit entsprechend niedrigem Explizitheitsgrad nach der Faustregel verfahren werden "Je mehr sekundäre syntaktische Funktionen eine Phrase enthält, desto verbaler ist ihr Kopf". Auf diese Weise wird die Abweichung der Diathese vom Grundmuster (Aktiv) zum Maß von Verbalität gemacht.

Die Anzahl der sekundären syntaktischen Funktionen überformt als sekundäres Ordnungskriterium die in Schema (3) aufgestellte Reihe. So ist das Muster *subj/obl* nach früher genannten Kriterien weniger verbal als ein Muster, das *subj/obj* enthält, denn ersteres kommt bei Adjektiven (*Der Gedanke ist ihr unerträglich*) und bei Verben (*Der Gedanke hilft ihr*) vor, letzteres nur bei Verben. Das Muster *obl/obls* liegt zwischen beiden. Es kommt nur bei Verben vor, aber eben bei intransitiven und nicht bei transitiven (*Ihr wird von Paul geholfen*).

Unter Einschluß der Rektionsmuster, die bei den Partizipien der sechs Verbklassen in den berücksichtigten Konstruktionen vorkommen, ergibt sich insgesamt Schema (4). Es handelt sich um den Bereich aus (3), der rechts vom prädikativen Adjektiv liegt. Und um die Expansion dieses Bereiches geht es ja.

(4) Rektionsmuster unter Berücksichtigung des Partizips 2

ADJ	ADJATTR	—	VERBFIN	VERBINF	—	—	—
subj	obl	obl	subj	obj	subjs	subjs	subjs
obl		obls	obj	obl	obl	obl	obj
			obl			obls	obls
1	2	3	4	5	6	7	8

Berücksichtigt wurden die Konstruktionen (a) Perfekt Aktiv, (b) *werden*-Passiv, (c) *sein*-Passiv, (d) Attribut, (e) *bekommen*-Passiv und (f) unpersönliches *werden*-Passiv. Die Verteilung dieser Konstruktionen ergibt sich wie folgt:

1. Transitive Verben

Transitive Verben haben ein direktes Objekt (mindestens ein *werden*-Passiv). Betrachtet wird der dreistellige Prototyp, der im Aktiv Position 4 besetzt.

(a) Perfekt Aktiv wie in *Sie hat ihm die Urkunde überreicht*. Rektionsmuster des Partizips wie beim Finitum (Position 4).

(b) *werden*-Passiv wie in *Die Urkunde wird ihm von ihr überreicht*. Das Rektionsmuster ist *subjs/obl/obls* (Position 7).

(c) *sein*-Passiv wie in *Die Urkunde ist ihm übergeben*; *Die Annahme der Arbeit ist ihr zugesagt*. Das Rektionsmuster des Zustandspassivs ist in der Literatur umstritten, und umstritten ist auch, von welchen Verben es ein Zustandspassiv gibt (vgl. z.B. Höhle 1978; Askedal 1987; Helbig 1987). Wir sehen die Schwierigkeiten darin begründet, daß zwei sich teilweise neutralisierende Tendenzen wirksam sind: (1) Je eindeutiger das vom direkten Objekt Bezeichnete als affiziert gelten kann, desto leichter ist das Zustandspassiv bildbar (transformative und nicht etwa resultative Verben, vgl. *Das Fenster ist gestrichen*; *Die Tür ist geöffnet* vs. *Der Schlüssel ist gefunden*; *Der Zettel ist vergessen*). (2) Je eindeutiger affiziert das vom Objekt Bezeichnete ist, desto schlechter ist die Verträglichkeit mit der Agens-Phrase. In einem Satz wie *Die Tür ist von Karl geöffnet* mindert das Agens die Akzeptabilität, in *Der Schlüssel ist von Karl gefunden* mindert das Agens die Akzeptabilität nicht, d.h. dieser Satz ist mit und ohne Agens gleich unakzeptabel. Das prototypische Zustandspassiv hat damit das Rektionsmuster *subjs/obl* oder einfach *subjs* (Position 6; genauer dazu Baudot in diesem Band).

(d) Attribut wie in *die ihm von ihr übergebene Urkunde*. Das attributive Partizip transitiver Verben hat 'passivische' Rektion, es regiert die Agensphrase als *Obliquus* (*obl/obls*, Position 3). Es hat damit dieselbe Rektion wie im passivischen *zu*-Inf (*ihm von ihr übergeben zu werden*), d.h. es ist syntaktisch ein echtes Prädikat. Konstruktionen dieser Art werden gelegentlich sogar als vorausgestellte Relativsätze bezeichnet (Hawkins 1983).

(e) *bekommen*-Passiv (*Er bekommt von ihr die Urkunde überreicht*). Bezüglich Rektion ist im *bekommen*-Passiv der höchste Grad an Verbalität erreicht. Das Partizip bindet nicht nur zwei sekundäre syntaktische Funktionen, sondern es hat dazu noch ein direktes Objekt (Position 8). Auch andere Eigenschaften bestätigen dies. So ist das *bekommen*-Passiv nur von Verben bildbar,

die auch ein *werden*-Passiv haben, aber eben längst nicht von allen diesen Verben. Schließt man an die Redeweise in Zifonun (1992) an, so handelt es sich beim *bekommen*-Passiv nicht um ein Zweitaktpassiv, denn Degradierung des Subjekts und Beförderung des Objekts sind nicht voneinander trennbar. Semantisch entspricht dem die Bindung an zwei Rollen (Subjekt ist Agens, indirektes Objekt ist Rezipient) und nicht, wie beim *werden*-Passiv, an eine. Aufgrund seines niedrigeren Grammatikalisierungsgrades ist das *bekommen*-Passiv auch konsequenter an die Semantik des Verbs gebunden. Strukturelle Unklarheiten über die Bildbarkeit wie beim unpersönlichen *werden*-Passiv gibt es nicht.

2. Intransitive Agensverben mit *haben*-Perfekt

(a) Perfekt Aktiv (*Sie hat gearbeitet; Sie hat ihm gedroht*). Einen Unterschied zwischen den Mustern subj und subj/obl gibt es nicht. Die Konstruktion wird insgesamt Position 1 zugewiesen.

(e) *bekommen*-Passiv (*Karl bekommt von niemandem geholfen*). Gelegentlich wird angenommen, das *bekommen*-Passiv sei nur von dreistelligen Verben bildbar (Wunderlich 1985). Datenexperte Leirbukt (1987; 1993) bringt zahlreiche Belege des angegebenen Typs, wobei die früher genannten semantischen Beschränkungen auch hier gelten. Die Konstruktion wird unter Position 7 subsumiert (subj/obls).

(f) Unpersönliches *werden*-Passiv (*Von niemandem wird gearbeitet; Ihm wurde von ihr gedroht*). Die schon erwähnten Schwierigkeiten bei der Bewertung des unpersönlichen Passivs führen wir auf den hohen Grammatikalisierungsgrad des *werden*-Passivs zurück. Läßt man in der Literatur immer wieder genannte Sätze mit Verben zu, die ein *sein*-Perfekt bilden (*Hier wird nicht gestorben; Von keinem wird so viel gelaufen wie von Fritz*), so braucht man über eine semantische Fundierung des unpersönlichen Passivs nicht mehr zu reden.

Klar scheint andererseits zu sein, daß das unpersönliche Passiv von Agensverben generell leichter bildbar ist als von Themaverben und daß das Muster obl/obls bei Agensverben ganz unproblematisch ist. Mit anderen Worten: eine Agensphrase als obls ist jedenfalls dann möglich, wenn das Verb einen einfachen Obliquus nimmt wie bei *drohen*. Das unpersönliche Passiv tritt also als Prototyp einmal ohne spezifische Rektion auf (*Hier wird gearbeitet; Hier wird gestorben*) oder es tritt – semantisch gut fundiert – bei mehrstelligen Verben im Muster obl/obls auf (Position 3).

3. Intransitive Themaverben mit *haben*-Perfekt

(a) Perfekt Aktiv (*Das Buch hat ihr gefallen; Die Entscheidung hat ihr geschmerzt; Die Zustände haben uns erstaunt*). Diese oft behandelte Gruppe

von psychischen Verben zeichnet sich semantisch durch ein markiertes Agentivitätsgefälle aus, dem syntaktisch Eigenschaften wie eine markierte Satzgliedfolge entsprechen (Eisenberg 1989 : 424ff.). Das Partizip 2 kommt in keiner anderen als der genannten Konstruktion vor. Die Verben werden Position 1 zugeordnet, ihr Rektionsmuster ist subj/obl. Auch der Akkusativ ist bei unserer Grobklassifikation ein Obliquus. Direktes Objekt ist er jedenfalls nicht.

4. Intransitive Verben mit *sein*-Perfekt

(a) Perfekt Aktiv (*Sie ist eingeschlafen; Der Versuch ist mißlungen; Klaus ist dem Helmut aufgefallen*). Diese Verben gelten als Kerngruppe der ergativen Verben, d.h. der Verben, deren grammatisches Subjekt wesentliche Eigenschaften mit dem direkten Objekt teilt (Grewendorf 1989; Fanselow 1992). Ihre Rektionscharakteristik ist subj/obl. Als radikaler Ergativist würde man sie wohl als subjs/obl klassifizieren, vgl. dazu auch (d).

(d) Attribut (*der mißlungene Versuch*). Das Partizip dieser Verben kann in der Regel attributiv verwendet werden. Es hat dann eine 'aktivische' Lesart und bindet lediglich einen Obliquus (*der ihm mißlungene Versuch*, Position 2). Ist eine Attribuierung nicht möglich oder zweifelhaft, so scheint dies mit mangelnder Ergativität zu tun zu haben: Je agentiver das Subjekt, desto schlechter die Attribuierbarkeit. Man kann regelrechte 'Agentivitätsreihen' zusammenstellen mit Verben wie *verarmen, verstummen, einschlafen, rosten, grünen, erröten, laufen*, bei denen das erste, ein Themaverb, ohne Schwierigkeiten attribuierbar ist, das letzte, ein Agensverb, so gut wie gar nicht. Interessant ist weiter, daß die Akzeptabilität des Attributs mit richtungsbezogenem Adjunkt wächst (**der umgezogene Lehrer vs. der nach Bielefeld umgezogene Lehrer; *die im Harz gewanderte Gruppe vs. die in den Harz gewanderte Gruppe*); dazu weiter Dupuy-Engelhardt, in diesem Band). Ob solche Erscheinungen rein syntaktisch zu deuten oder auf die Agentivität des Subjekts zu beziehen sind, lassen wir offen. Das attributive Partizip dieser Verbklasse ordnen wir insgesamt Position 2 zu (obl).

5. Intransivierte Verben mit *haben*-Perfekt

(a) Perfekt Aktiv (*Die Suppe hat gekocht; Das Klavier hat gespielt; Der Wagen hat gebremst; Das Plakat hat geklebt*). Diese Verbgruppe ist von besonderem Interesse, weil sie Verben umfaßt, die einerseits als von transitiven Verben abgeleitete Themaverben zu gelten haben. Andererseits bilden diese Verben das Perfekt mit *haben*, was als Anzeichen einer sekundären Agentivität ihres Subjekts anzusehen ist. Das zeigt sich auch bei Attribuierung des Partizips. In *die gekochte Suppe* wird zweifelsfrei ein Bezug auf das Transitivum herge-

stellt. Dem intransitiven Verb ist deshalb ein primäres, nicht ein sekundäres Subjekt zuzusprechen (wird subsumiert unter Position 1).

Der Verbtyp unter 5. darf offenbar in keiner Weise in Zusammenhang gebracht werden mit Kausativreihen, bei denen das transitive ('kausative') Verb abgeleitet ist. Sowohl bei der Reihe *liegen-legen, trinken-tränken* als auch bei den *be*-Verben (*gießen-begießen, kleben-bekleben*) ist das kausative Verb abgeleitet mit der Folge, daß der Wechsel der syntaktischen Funktion nicht das Subjekt, sondern nur das Objekt und den Obliquus betrifft.

6. Intransivierte Verben mit *sein*-Perfekt

(a) Perfekt Aktiv (*Das Glas ist zerbrochen; Das Glas ist mir zerbrochen*). Diese Gruppe scheint sehr viel umfangreicher als die unter 5. erwähnte zu sein (*zerbrechen, heilen, zerreißen, verschmutzen, verdampfen, trocknen* u.v.a.). Betrachtet man das Verhältnis zum transitiven Verb, so gibt es auch hier Gründe, von Ergativität zu sprechen (Wegener 1985).

Allerdings zeigen gerade diese Verben, wie vorsichtig man mit dem Ergativitätsbegriff sein muß. Ein Satz wie *Das Glas ist zerbrochen* (ohne Obliquus) hat zwei deutlich unterschiedene Bedeutungen, je nachdem, ob man ihn als Zustandspassiv des Transitivums oder als Perfekt des Intransitivums liest. Bei wirklicher Ergativität müßten wohl beide Lesungen zusammenfallen. Es ist deshalb begründet, das Perfekt Aktiv als subj/obl und nicht als Muster mit sekundärem Subjekt oder sekundärem Obliquus anzusehen. Ein solcher sekundärer Obliquus wäre zudem der einzige, der als Dativ und nicht als Präpositionalgruppe realisiert würde: ein Diathesentyp eigener Art.

(d) Attribut (*das zerbrochene Glas; die geheilte Wunde*). Auch diese Konstruktion hat zwei Bedeutungen. Sie kann vereindeutigt werden durch Zusatz der Agensphrase als sekundärer Obliquus (*die von einem Arzt geheilte Wunde*). Das attribuierte Partizip des Intransitivums macht einen Obliquus möglich (*das mir zerbrochene Glas*, Position 2).

Die Verteilung der Konstruktionen im Rektionsschema ist zur Übersicht in (5) zusammengefaßt.

(5) Rektion, Partizipien

	ADJPR	ADJATTR		VERBFIN	VERBINF			
	subj	obl	obl	subj	obj	subjs	subjs	subjs
	obl		obls	obj	obl	obl	obl	obj
				obl			obls	obls
	1	2	3	4	5	6	7	8
1			x	x	x	x	x	x
2	x	x	x				x	
3	x	x						
4	x	x						
5	x	x						
6	x	x						

Im Schema ist auch Position 5 für die transitiven Verben besetzt, sie kommt vor im *zu*-Inf des Perfekt Aktiv (*um ihm die Urkunde übergeben zu haben*). An dieser Stelle zeigt sich eine Redundanz, die noch nicht beseitigt wurde: Existiert ein Rektionsschema subj/x/y, so existiert immer auch ein Schema x/y. Das Umgekehrte gilt offenbar nicht. Was dies für eine Ordnung in Hinsicht auf Verbalität bedeutet, bedarf weiterer Überlegung.

Schema (5) zeigt, daß das transitive Verb alle Rektionsmuster im verbalen Bereich besetzt, während alle übrigen Verbklassen dieselben Muster wie die Adjektive aufweisen.

7. Lokale Regiertheit und weitere syntaktische Parameter

Mit dem Parameter lokale Regiertheit soll erfaßt werden, wie die Partizipien innerhalb der Phrase, in der sie vorkommen, regiert sind. Bei konventionellem Verständnis von Konstituentenstruktur ist dies einmal der Verbalkomplex. In einer periphrastischen Verbform wie *ist gegangen* gilt das Partizip als von *ist*, in *bekommt geholfen* als von *bekommt* regiert (Statusrektion). Der zweite Typ von lokaler Regiertheit tritt innerhalb der Nominalgruppe auf. So sehen wir in *das geöffnete Fenster* das Substantiv als vom Artikel und das Partizip als vom Substantiv regiert an.

Bezüglich Regiertheit ergibt sich insgesamt Schema (6), wobei auch die Pronomina und Substantive berücksichtigt sind.

(6) Lokale Regiertheit Partizipien

	VERBFIN	VERBINF				ADJPR	ADJATTR	SUBST	PRON
	keine	keine	bekom	hab	werd	sein	Subst	Pron	keine
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1		x	x	x	x	x	x		
2			x	x	x				
3				x					
4						x	x		
5				x					
6						x	x		

Schema (6) gewinnt seine Aussagekraft insbesondere im Vergleich zu (5). Es bringt zunächst in Erinnerung, daß die Pole im Nomen-Verb-Kontinuum lokal nicht regiert sind, denn sie besetzen ja die funktionalen Hauptpositionen im Satz. Die Regiertheit der Partizipien beginnt – abgesehen von nicht zentralen Konstruktionen wie in *Sie kommt angelaufen* (Krause in diesem Band) – beim Hilfsverb *bekommen* und setzt sich bei den Transitiva lückenlos fort über *haben*, *werden*, *sein* und die Regiertheit durch das Kernsubstantiv einer Nominalgruppe. Die Hilfsverben sind ihrerseits in (6) nach verbaler Stärke geordnet. Stimmen wir der Aussage Lehmanns (1992 : 169) zu, daß ein Adjektiv in Sprachen mit Kopula nominaler sei als das Adjektiv in Sprachen ohne Kopula, so sollte sich dies verallgemeinern lassen: je verbaler das Regens, desto nominaler das Rectum. Im *bekommen*-Passiv ist das Verb stark, das Partizip also wenig verbal. Dagegen ist die Kopula verbal schwach, das Partizip also eher verbal (Position 6), und in Position 7 wird das Partizip als Attribut direkt von einem Substantiv regiert, dessen Prädikat es ist.

Zweierlei läßt sich damit festhalten. (a) Die transitiven Verben besetzen wie schon in (5) den gesamten Bereich zwischen den Nomina und den Verben. (b) Generell scheint zu gelten, daß Rektion und Regiertheit sich bei den Partizipien komplementär zueinander verhalten. Wo ein Partizip in (5) eher rechts steht, erscheint es in (6) eher links. Das gilt nicht nur für die einzelnen Verwendungen des Partizips der transitiven Verben, sondern es gilt generell für alle betrachteten Verbklassen.

Welche weiteren syntaktischen Parameter kann man sich zur systematischen Erfassung des Verhaltens der Partizipien vorstellen? Einmal könnte man versuchen, einen Parameter globale Regiertheit auszuarbeiten, bei dem

das Verhalten der Prototypen im Satz den Ausgangspunkt der Überlegungen bildet.

So weit wir sehen, ergeben sich Möglichkeiten zur weiteren Differenzierung des Verhaltens der Partizipien daraus nicht. Die Partizipien sind grundsätzlich lokal regiert, d.h. sie sind entweder Attribute oder sie treten mit finiten Verben auf. Eine Ausnahme bilden lediglich die Partizipialgruppen im engeren Sinne. Auf den verbalen Charakter der hier auftretenden Partizipien wurde bereits hingewiesen. Möglicherweise läßt sich dies durch Verweis auf Regiertheit des Partizips untermauern: Als Apposition ohne Subjekt ist die Partizipialgruppe in der Regel von einer nominalen Konstituente 'kontrolliert'. Sieht man dieses Nominal als Regens an, so wäre aber wohl wiederum eher von lokaler Regiertheit zu sprechen (Kvam 1984 : 67ff.).

Auch ein Kriterium 'Position des Partizips als Kopf' bringt keine neuen Differenzierungen mit sich, im Gegenteil. Alle Partizipien stehen rechts von ihren Komplementen. Betrachtet man das Partizip 2 in Sätzen mit periphrastischen Verbformen als Kopf des Satzes, so ist sein Verhalten ja mitentscheidend dafür, das Deutsche als SOV-Sprache anzusehen. Partizipien haben in diesem Zusammenhang wie Infinitive als Verben und nichts als Verben zu gelten. (Zur Herausbildung der Rechtsköpfigkeit des attributiven Partizips Löttscher 1990).

Die vorgetragenen Überlegungen stellen den Versuch dar, einige der syntaktischen Gesichtspunkte, die in den Debatten über eine Kategorisierung der Partizipien häufig genannt werden, beim Wort zu nehmen. Unbeschadet möglicher Verbesserungen und Fortführungen des eingeschlagenen Weges läßt sich feststellen: Aus syntaktischer Sicht sind die Partizipien im Deutschen Mittelwörter. Man wird ihrem Verhalten nicht damit gerecht, daß man sie als mehr oder weniger, als eigentlich oder letztlich verbal kennzeichnet. Der Regelfall scheint vielmehr der zu sein, daß Verbalität und Nominalität sich gegenseitig bedingen. Je verbaler ein Partizip als Regens, desto nominaler ist es als Rectum.

Literaturhinweise

- Askedal, John Ole, 1987. "Syntaktische Symmetrie und Asymmetrie im Bereich der passivischen Fügungen des Deutschen." In: C.R.L.G., (Hrsg.), 17-49.
- Bech, Gunnar, 1983. *Das deutsche Verbum infinitum*. Tübingen: Niemeyer.

- Büring, Daniel, 1991. "Semantische Transparenz und Linking". In: *Linguistische Berichte* 135, 346-374.
- Bungarten, Theo, 1976. *Präsentische Partizipialkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache*. Düsseldorf: Schwann.
- C.R.L.G. (Hrsg.) 1987. *Das Passiv im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Darski, Jozef, 1979. "Die Adjektivdeklinaton im Deutschen" In: *Sprachwissenschaft* 4, 190-205.
- Eisenberg, Peter, 1989. *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart: Metzler.
- Fanselow, Gisbert, 1992. "'Ergative' Verben und die Struktur des deutschen Mittelfelds." In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.), 276-303.
- Givón, Talmy, 1979. *On understanding grammar*. New York: Academic Press.
- Givón, Talmy, 1984. *Syntax. A functional-typological introduction*. Bd.1. Amsterdam: Benjamins.
- Grewendorf, Günther, 1989. *Ergativity in German*. Dordrecht: Reidel.
- Haider, Hubert, 1992. "Die Struktur der Nominalphrase – Lexikalische und funktionale Strukturen." In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.), 304-333.
- Haspelmath, Martin, 1993. Passive Participles across Languages. In: Fox, Barbara / Hopper, Paul, (Hrsg.), *Voice: Form and Function*. Amsterdam: Benjamins, XXX-XXX.
- Hawkins, John, 1983. *Word Order Universals*. New York.
- Helbig, Gerhard, 1987. "Zur Klassifizierung der Konstruktion mit *sein* + Partizip II (Was ist ein Zustandpassiv?)". In: C.R.L.G., (Hrsg.), 215-233.
- Hocke, Michael, 1987. *Die Pertinenzrelation im Deutschen. Untersuchungen zur Semantik und Syntax*. Bern: Lang.
- Hoffmann, Ludger (Hrsg.), 1992. *Deutsche Syntax. Ansichten und Ausichten*. Berlin: de Gruyter.
- Höhle, Tilman, 1978. *Lexikalistische Syntax. Die Aktiv-Passiv-Relation und andere Infinitkonstruktionen im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Köpcke, Klaus-Michael, 1993. *Schemata bei der Pluralbildung im Deutschen. Versuch einer kognitiven Morphologie*. Tübingen: Narr.

- Kvam, Sigmund, 1984. "Zur Syntax der Partizipialkonstruktion im Deutschen. Ein Vergleich mit den Infinitivkonstruktionen". In: Krenn, Herwig u.a., (Hrsg.). *Sprache und Text*. Tübingen: Niemeyer, 65-76.
- Langacker, Ronald W., 1982. "Space grammar, analysability, and the English passive". In: *Language* 58. 22-80.
- Langacker, Ronald W., 1987. "Nouns and Verbs". In: *Language* 63, 53-94.
- Lehmann, Christian, 1992. "Deutsche Prädikatklassen in typologischer Sicht." In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.), 155-185.
- Leirbukt, Oddleif, 1987. "Bildungs- und Restriktionsregeln des bekommen-Passivs." In: C.R.L.G.(Hrsg.), 1987, 99-116.
- Leirbukt, Oddleif, 1993. *Untersuchungen zum bekommen-Passiv im heutigen Deutsch*. Typoskript, Universität Tromsø.
- Leiss, Elisabeth, 1992. *Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin: de Gruyter.
- Lenz, Barbara, 1993. "Probleme der Kategorisierung deutscher Partizipien." In: *Kategorisierung I*, 33-77 (= *Wuppertaler Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft WAS*, Nr. 9, Mai 1993).
- Lötscher, Andreas, 1990. "Variation und Grammatisierung in der Geschichte des erweiterten Adjektiv- und Partizipialattributs des Deutschen." In: Betten, Anne (Hrsg.). *Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer, 14-28.
- Plank, Frans, 1981. *Morphologische (Ir-)Regularitäten. Aspekte der Wortstrukturtheorie*. Tübingen: Narr.
- Plank, Frans, 1985. "Prädikativ und Koprädikativ. Predicative and copredicative." In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 13, 154-185.
- Plank, Frans, 1991. "Of abundance and scantiness in inflection: A typological prelude." In: Plank, Frans (Hrsg.). *Paradigms. The Economy of Inflection*. Berlin: Mouton/de Gruyter, 1-39.
- Rath, Rainer, 1971. *Die Partizipialgruppe in der deutschen Gegenwartssprache*. Düsseldorf: Schwann.
- Stechow, Arnim von / Sternefeld, Wolfgang, 1988. *Bausteine syntaktischen Wissens*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Toman, Jindrich, 1986. "A (Word-)Syntax for Participles." In: *Linguistische Berichte* 105, 367-408.

- Weber, Heinrich, 1971. *Das erweiterte Adjektiv- und Partizipialattribut im Deutschen*. München: Hueber.
- Wegener, Heide, 1985. "Ergativkonstruktionen im Deutschen." In: Kürschner, Wilfried / Vogt, Rüdiger (Hrsg.). *Grammatik, Semantik, Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer, 187-197.
- Wiese, Bernd, 1992. "Unterspezifizierte Paradigmen. Form und Funktion in der pronominalen Deklination". Vortrag auf dem Symposium *Funktionale Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbal-morphologie* Berlin 1992.
- Wunderlich, Dieter, 1985. "Über die Argumente des Verbs." In: *Linguistische Berichte* 97, 183-227.
- Wunderlich, Dieter, 1987. "Partizipien im Deutschen." In: *Linguistische Berichte* 111, 345-366.
- Zifonun, Gisela, 1992. "Das Passiv im Deutschen: Agenten, Blockaden und (De-)Gradierungen." In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.). 250-275.
- Zimmermann, Ilse, 1988. "Die substantivische Verwendung von Adjektiven und Partizipien". In: Bierwisch, Manfred / Motsch, Wolfgang / Zimmermann, Ilse (Hrsg.). *Syntax, Semantik und Lexikon. (= studia grammatica XXIX)* Berlin: Akademie, 279-311.